

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Wochenblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heftzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post N 1.20 einschl. 18 J Beförd.-Geb., zug. 30 J Zustellungsgeb.; d. Vg. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsl. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 282

Altensteig, Dienstag, den 2. Dezember 1941

64. Jahrgang

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Im weiteren Vordringen auf Moskau — Schwere blutige Verluste der Sowjets im Raum von Rostow — Vergebliche Ausbruchversuche über das Eis der Nema — Ein Eisbrecher bei Kronstadt durch Kampfluftzeuge verlenkt — Britische Gegenangriffe bei Tobruk abgewiesen — 15 Britenflugzeuge bei Einflugversuchen abgeschossen

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 1. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Rostow setzte der Feind auch gestern seine Gegenangriffe unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material fort. Er erlitt dabei wieder schwerste blutige Verluste.

Im Räume von Moskau angreifende Infanterie- und Panzerverbände sind in weiterem Vordringen gegen die sowjetische Hauptstadt.

Vor Leningrad setzte der Gegner seine vergeblichen Ausbruchversuche auch gestern fort. Bei der Abwehr eines mit stärkeren Kräften über das Eis der Nema geführten Angriffs verlor der Feind bei hohen blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene sowie 30 Panzer, darunter sechs schwerste.

Die Luftwaffe bekämpfte im Mittel- und Nordabschnitt der Front mit guter Wirkung Nachschubwege der Sowjets. Ostwärts des Wolchow wurden Truppenunterkünfte und Materiallager bombardiert. In den Gewässern um Kronstadt versenkten Kampfluftzeuge einen Eisbrecher; ein größerer Frachter wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad.

An der schottischen Ostküste griff die Luftwaffe bei Tage einen Flugplatz mit Bomben und Bordwaffen an. In Hallen und Unterständen wurden Volkstreffler erzielt und mehrere am Boden abgesetzte Flugzeuge beschädigt. Bei Nacht griffen Kampfluftzeuge Hafenanlagen in Südwestengland an.

In Nordafrika dauern die Kämpfe südostwärts Tobruk noch an. Von Süden her geführte britische Gegenangriffe wurden erfolgreich abgewiesen. Deutsche und italienische Kampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Operationen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht das norddeutsche Küstengebiet an. In Hamburg und Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Die britische Luftwaffe erlitt bei diesen Angriffen wieder schwere Verluste. Sie verlor 15 Flugzeuge, von denen 10 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen wurden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Fortdauer der Kämpfe in der Marmarica — Artillerietätigkeit bei Tobruk — Angriffsversuch des Feindes zurückgeschlagen — Fünf britische Flugzeuge abgeschossen

DNB. Rom, 1. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Marmarica dauerten gestern örtliche Kämpfe an. In Tobruk lebhafteste Artillerietätigkeit. Ein feindlicher, mit Panzerwagen-unterstützter Angriffsversuch an der Front des Division Trente wurde zurückgeschlagen.

Im mittleren Abschnitt fanden Treffen von vorgeschobenen Einheiten statt; eine Anzahl feindlicher Wagen wurde vernichtet.

An der Front von Sollum dauerte die Artillerietätigkeit auf beiden Seiten an.

Im Süden des Djebel wurden motorisierte Einheiten des Feindes angegriffen und zerstört.

Deutsch-italienische Fliegerverbände führten zahlreiche Bomben- und Nachschubwehreaktionen gegen motorisierte Abteilungen des Gegners sowie auf Eisenbahn- und Nachschubziele in der Gegend von Marsa Matruh durch.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Drei von ihnen bei einem Einflug von der deutsch-italienischen Bodensewehr von Benghasi, zwei von deutschen Jägern.

Der finnische Heeresbericht

DNB Helsinki, 1. Dez. Der finnische Heeresbericht vom Sonntag lautet:

Danzigfront: Hiemlich rege feindliche Feuerstätigkeit und normale eigene Artillerietätigkeit.

Karelistische Landenge: Schwaches feindliches Artilleriefeuer. Erkantete Ziele wurden von der eigenen Artillerie, Granatwerfern und Panzerabwehrwaffen beschossen.

Sulffront: Beiderseitiges Artillerie- und Granatwerferfeuer und Spähtruppentätigkeit. Eigene Artillerie und Granatwerfer haben feindliche Widerstandsnester vernichtet, mehrere Feuerstellungen eingenommen und Besetzungsarbeiten geleitet. Ein Barackendorf wurde erobert.

Offiziere: Im südlichen Abschnitt fortdauernde Kämpfe. Die feindlichen Linien waren an mehreren Stellen stark besetzt. Im nördlichen Abschnitt in einer Richtung besonders heftige Angriffe des Feindes, die aber zurückgeschlagen wurden.

Dr. Goebbels über den deutschen Freiheitskampf

Abrechnung mit Churchills und Roosevelts Kriegspolitik

DNB Berlin, 1. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels sprach Montag nachmittag in der Neuen Aula der Berliner Universität im Rahmen der Deutschen Akademie zur Lage.

Dr. Goebbels präsidierte zu Beginn seiner Rede den Geist der Stärke, aus der er sprach, und von der Fichte einst die Nation aufrief. Der Redner schilderte mit bewusstem Verzicht auf dramatische Effekte den gegenwärtigen Stand des deutschen Freiheitskampfes, legte einige seiner Weisheiten klar und umrisst seinen Kräfte und Sinn sowie seine festen Aussichten auf den Sieg.

Wenn der Krieg, so führte Dr. Goebbels im einzelnen aus, die Fortführung der Politik mit anderen Mitteln ist, so ist andererseits auch die Politik die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln. Der Krieg beschränkt sich nicht darauf, durch den Anfall von Waffengewalt gewünschte Ziele zu erreichen. Die Politik ist seine feste Begleiterin. Nur wenn Politik und Kriegführung in einer Hand liegen, wie heute in Deutschland, ist zu verhindern daß wieder die Feder verdirbt, was das Schwert erobert hat. Erst der totale Krieg von heute hat uns die Augen für gewisse grundlegende Erkenntnisse geöffnet. Ein Krieg, dessen Ziel in der Eroberung einiger Erzbecken und Kohlengruben besteht, kann auf die Dauer nicht das Volk, sondern nur eine kleine, unmittelbar daran interessierte kapitalistische Schicht begeistern. Der Sturm auf die Maginotlinie aber wird eine Art von Volkswachen, wenn die Nation spürt, daß in ihm über die nächsten Jahrhunderte entschieden wird. Das was man im Ausland Völkerring nennt, ist nichts anderes, als die sinnvolle Verbindung von moderner Politik und moderner Kriegführung. Wenn wir einmal den deutschen Sieg in Händen haben, so wird er das Ergebnis eines höchsten Zusammenspiels aller Kräfte unseres Volkes darstellen.

Wir legen heute an die Politik soldatische Maßstäbe an, wie auch die Kriegführung von Gesichtspunkten der Politik mitbestimmt wird. Unser Volk fühlt heute instinktiv, daß es für den Sieg auf jeden einzelnen ankommt.

Ausführlich sprach Dr. Goebbels über die Anwendung der Mittel der geistigen Kriegführung, die so alt ist, wie der Krieg selbst. Er erwähnte als aktuelles Beispiel die Zeit vor dem Beginn des Feldzuges im Osten, dessen heute aller Welt sichtbare Notwendigkeit damals der Führer allein schon sah. Es war die Zeit, in der die tollsten Gerüchte einander widersprachen oder sich gegenseitig überheiligerten, um auch im letzten Augenblick noch die Ueberraschung des zum Angriff bereiten Gegners zu ermöglichen, die nach dem Worte des Führers hunderttausenden deutscher Soldaten das Leben rettete. Dr. Goebbels traf dabei vor seinen Zuhörern die Feststellung, daß eine überlegene Nachrichtenpolitik im Kriege nicht nur ein Informationsmittel, sondern auch ein unter Umständen schlagendbeeinflussendes Kriegsmittel ist. Er sprach von den Perioden des Schweigens der deutschen Führung, die noch meist die Stunden vor großen Entscheidungen waren, und stellte fest, daß es uns manchmal vorteilhafter erschien, den Engländern für den Augenblick den psychologischen Erfolg zu lassen, den materiellen Erfolg aber für uns zu behalten. Ein zeitweiliges Verstummen kann sich die deutsche Nachrichtenpolitik jedoch nur leisten, weil sie dank der immer wieder bewiesenen Richtigkeit ihrer Mitteilungen einen so großen Kredit im In- und Ausland land genießt.

Schweigt der, der die Verantwortung trägt, so erklärte Dr. Goebbels, dann soll die Nation in schwerer Ehrfurcht davor stehen; denn nicht selten wird in seiner Schwigsamkeit geboren, was über Tag und Jahr Geschichte sein wird. Und Geschichte wird heute gemacht.

Der Minister erinnerte kurz an die historisch schließigen Beweise für die Angriffsabsichten der Sowjetunion und schilderte, wie die notwendigen Waffen hierfür unter dem bolschewistischen Zwang von den 180 Millionen Menschen geschmiedet wurden, die auf Grund des niedrigsten Lebensstandards in jenem riesigen Raum ein Nahrungsexperiment ermöglichten, dem wir auf die Dauer nichts Gleichwertiges hätten entgegenstellen können. Wir sind nur 90 Millionen, wir können angesichts des Lebensstandards unseres Volkes nicht über ein Vierteljahrhundert den Wohnungsbau einstellen, das Volk nur mit Rüben ernähren und jede Kultur abbrechen, um einer solchen stets wachsenden Bedrohung standzuhalten. Darüber hinaus wären wir, wenn wir den Stoß abgemartet hätten, nicht in der Lage gewesen, Reserven in Höhe und Fülle heranzuführen, um die vom bolschewistischen Wahnsinn aufgeregten Kräfte zu füllen. Wir würden, wenn die Sowjets mit roher Hand in den komplizierten Wirtschafts- und Agrarmechanismus unseres hochzivilisierten Landes hätten eingreifen können, in kürzester Frist zugrunde gegangen sein.

Dr. Goebbels schilderte die Lage Deutschlands zwischen der von Osten drohenden, kulturvernichtenden bolschewistischen Gefahr und dem Herrschaftsanspruch der westlichen Demokratie und ließ dann vor seinen Zuhörern aus der Gefahr dieser Konstellation die uns gebotene einzigartige historische Gelegenheit ersehen.

Niemals in unserer Geschichte, so sagte er, waren die nationalen Chancen so günstig und damit der Einsatz so erfolgversprechend wie heute. Die große Stunde fordert von uns allen das

Beste, die das Volk aber auch das Höchste. Nie waren wir so gerüstet wie jetzt. Nie hatten wir ein so umfassendes wirtschaftliches Potential, nie waren wir im Besitz so ausschlaggebender militärischer Nachstellungen wie gegenwärtig und nie hatten wir eine so glänzende Führung wie in diesem schicksalhaften Ringen.

Seit einem Vierteljahrhundert stehen wir im Kampf, hat das deutsche Volk sich kaum noch seines Lebens recht freuen können. Das muß anders werden. Keiner von uns will wieder von vorne anfangen. Das gigantische Ringen um die führende Großmachtstellung des Reiches ist im Gange. Noch einmal werfen sich die Kräfte der Unterwelt in einem Riesenansturm auf uns, um uns niederzubringen. Sie werden scheitern.

Der Minister wog nüchtern die Ergebnisse von zwei Jahren Krieg, schilderte den ganzen Umfang der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Machtstellung des Reiches, stellte die Ergebnisse des Einsatzes der deutschen Waffen gegen Großbritannien dar und kam zu dem Ergebnis der Frage: Wie will England überhaupt siegen oder besser gesagt, wie will es nicht besiegt werden?

Dr. Goebbels charakterisierte Churchills Kriegspolitik und traf dabei die Feststellung: Wer sich mit dem Bolschewismus verbündet, um ihn als Zerwörer gegen Europa anzusehen, kann nur als ein im tiefsten Sinne chaotischer und europasfeindlicher Mensch angesehen werden.

Im Hinblick auf Roosevelts Rolle in der großen Auseinandersetzung dieser Tage untersuchte Dr. Goebbels die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er entwarf die These des USA-Präsidenten ihrer därtigen demokratischen und humanitären Phrasen, ließ seine Nachgelüste und die Herrschaftsansprüche der hinter ihm stehenden Kräfte klar werden, um gleichzeitig die Grenzen ihrer Möglichkeit anzudeuten. Die Weltgeschichte würde ihren Sinn verlieren, wenn der allmächtige Kulturkontinent, nämlich Europa, ausgezehrt vom Präsidenten Roosevelt über den Fortgang seiner weiteren Geschichte belehrt werden müßte.

Dr. Goebbels stellte der Drohung aus USA, die Talsache gegenüber, daß wir sehr sicher und vollkommen unangreifbar auf unserem Kontinent seien. Die gegnerischen Stellungen dagegen werden von Woche zu Woche gefährdeter. Militärisch unangreifbar und wirtschaftlich gesichert kann schon jetzt dieser Erdteil mitten im Kriege seine Neuordnung organisieren, als ob die Kräfte der Vergangenheit überhaupt nicht mehr vorhanden wären.

Der Minister gab dann einen Ueberblick über die Judenfrage, eine Frage, an die man nicht mit Sentimentalität herangehen darf, sondern in klarer Erkenntnis der geschichtlichen Schuld, die das Judentum auf sich lud. Der Führer sprach am 30. Januar 1938 im Deutschen Reichstag die Prophezeiung aus, daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu führen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Wir erleben eben den Vollzug dieser Prophezeiung. Dr. Goebbels sprach klar aus, daß wir in diesem Kampf, den wir bis zur letzten Konsequenz durchzuführen werden, nicht mehr zurück wollen und nicht mehr zurück können. Den rührseligen Argumenten einiger zurückgebliebenen Judenfreunde antwortete er: „Sie würden wahrscheinlich Auge, Nase und Mund aufsperrn, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitze der Macht belätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät, und deshalb ist es die Pflicht einer nationalen Führung mit den ihr geeigneter erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß dieser Zustand nie eintritt. So wie die Vorkriegszeit des Judentums ein Charakteristikum für die Krankheit des Nachkriegs-Europas war, so wird die Beendigung dieser Vorkriegszeit ein Charakteristikum für die Gesundheit des kommenden Europas sein.“

In zusammenfassendem Ueberblick schilderte Dr. Goebbels, wie in dem aus Anlaß der Danziger Frage entstandenen gegenwärtigen Kriege viele bisher offen gebliebene Fragen unseres Erdteils zur Entscheidung gestellt wurden. Alle alten, nie oder doch nur unzulänglich gelösten Probleme Europas brochen auf, als die mehr als bescheidenen deutschen Forderungen auf Danzig sowie einen Korridor durch Polengebiet im August 1939 von unseren Feinden zum frivolen Anlaß des Krieges gemacht wurden. Es ist das Problem von Versailles, der Versuch der absterbenden Vorkriegs-Deutschland und seine Verbündeten auf viel zu engem Raum einzusperrn und durch eine Reihe von Trabanten das Leben unseres Erdteils ewig zu beunruhigen. Es ist andererseits das Problem des Bolschewismus, der 180 Millionen zu einem Elendsdasein verurteilte, um eine kontinentbedrohende bolschewistische Wehrmacht aufzubauen. Europa muß sich entscheiden, ob es leben oder im Chaos verfallen will.

„Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt“, fuhr Dr. Goebbels fort, „ist eine einmalige, aber auch ihre größte. Daran muß der Soldat denken, wenn er in die Schlacht zieht, daran muß der Arbeiter denken, wenn er an Werk geht, daran muß der Bauer denken, wenn er dem Acker das tägliche Brot für sein Volk abringt, daran muß der Ingenieur, der Wissenschaftler, der Beamte, der Arzt, der Künstler denken, wenn er der Nation an seinem Plage dient. Das muß unser Gebet



am Morgen und am Abend sein. Wir können regnen, wir müssen regnen und wir werden regnen.

Dieser Krieg fordert das Beste von uns, aber er gibt uns auch alles, was wir für unsere nationale Zukunft bedürfen. Einmal werden auch unsere Sorgen und Nöte zu Ende sein und werden auch uns die Gloden das Ende des Krieges und den Sieg einläuten. Diese Stunde ist dann für uns alle der Perle. Jeder Einzelne wird gewogen in seinen Handlungen und Unterlassungen und dann treten wie als Volk vor den Richterstuhl der Geschichte. In Demut vor einem gewaltigen Schicksal, das uns aufgebürdet war und dessen wir Herr wurden, neigen wir unser Haupt, um den Vorbeiz zu empfangen."

Einmütigkeit des finnischen Volkes

Nach der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Rangel nahmen die Parteien im finnischen Reichstag Stellung zu der Regierungserklärung und bekundeten die volle Einmütigkeit des finnischen Volkes.

Als erster Vertreter der einzelnen Reichstagsfraktionen gab für die Sozialdemokraten, der größten Partei Finnlands, der Abgeordnete Polonmaa eine Erklärung ab. Er bezeichnete den Moskauer Frieden als einen Zwangsfrieden, den das Volk nicht anerkannt habe. Der Abgeordnete betonte darauf den Vorteil, den der Kultur der deutschen Armeen gegen die Sowjetunion dem tapferen finnischen Heere gebracht hätte und daß es möglich wurde, die geräumten Gebiete dem Vaterland wieder zurückzuführen. Mit dem Schutze der Grenzen hänge aber auch das Schicksal der Karelier zusammen. Darum länden finnische Truppen jetzt in den Gebieten jenseits der Ostgrenze. Es wäre unmenslich und unnational, wenn man bei dieser Gelegenheit die finnischen Offiziere vergesse, die jahrhundertlang in Knechtschaft und Finckernis gelebt hätten. Der Abgeordnete wies auf die völkische, kulturelle und geographische Verbundenheit Ostkareliens mit Finnland hin und auf die Gewährung der nationalen Selbstverwaltung Ostkareliens im Dorpatier Frieden, der von den Bolschewisten nicht eingehalten worden sei. Auch die angelsächsischen Länder hätten Finnland im Jahre 1919 sein Recht auch in der ostkareliischen Frage nicht bestritten. Der Redner sprach sodann die Hoffnung aus, daß Ostkarelien einmal die beste Garantie des Friedens und der Sicherheit für Karelien selbst, für Finnland und den ganzen Norden geben würde und gab unter dem Beifall des Hauses im Namen seiner Fraktion die Zustimmung zu den Gesetzesvorschlägen.

Der Vertreter des Landbundes, Abgeordneter Piipula, hob in seinen Ausführungen hervor, wie Finnland in seinem Verteidigungskampf 1939/40 allein hand und auch nach dem Moskauer Zwangsfrieden allein blieb, wie die sowjetische Wahlarbeit im Sommer 1940 Bestrafung für die Zukunft im Lande etwachte und wie dann die Nachricht von der deutsch-finnischen Transitabmachung in Finnland allgemein mit dem Gefühl der Enttäuschung aufgenommen worden sei. Darin hätte man das Vorzeichen gesehen, daß der kommende Kampf nicht mehr allein von Finnland geführt zu werden brauche.

Der Vertreter der Sammlungspartei, der Abgeordnete Pennanen brachte zum Ausdruck, daß es eine Pflichtvergeßlichkeit gegen die jetzigen und kommenden Geschlechter sowie die für die Sicherheit Finnlands Gefallenen und die ganze heldenhafte Volksarmee sein würde, wenn man auf Grund irgend eines Druckes oder einer Drohung jetzt von dem teuren Erkauften zurücktreten oder mitten im Kampf um das Ziel halt machte.

Der Vertreter der Vaterländischen Volkspartei, der Abgeordnete Heikilä, wies besonders auf die erleichterten Verteidigungsmöglichkeiten hin, die jetzt geschaffen wurden und gleichzeitig auf die Rettung der außerhalb der Grenze Finnlands lebenden finnischen Stammesbrüder vor dem Untergang in dem Meer des Skawentums. Dies bedeute, daß jetzt ein nationaler Lieblingsgedanke verwirklicht und ein Reich geschaffen werden müsse, das in seinen Armen ganz Ostkarelien mit den dazugehörigen Gebieten einschloße, wobei zugleich die strategischen Verteidigungsmöglichkeiten Großfinlands in Betracht zu ziehen seien.

Kauf Mannsheims

Der Oberbefehlshaber des finnischen Heeres, Feldmarschall Mannerheim, hat vor seiner Rückkehr zur Armee, die er zur Beratung mit der Regierung in Helsinki verlassen hatte, an die finnischen Männer und Frauen, die den Kampf der Soldaten in schwierigen Verhältnissen durch ihre Arbeit und ihre Gedanken unterstützten, einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt: „Unser Volk kann mit gutem Grund stolz auf seine Armee sein, die in harten Kämpfen mehrere Monate lang gegen einen vielmals stärkeren Feind vorgezogen ist und jetzt ein Gebiet befreit hat, dessen Fläche vielleicht nicht viel kleiner ist als Finnland nach dem Moskauer Frieden. Es fehlt nicht mehr viel, daß wir unsere strategischen Aufgaben erreicht haben; nämlich dem Feinde die Mittel zu entreißen, die er sorgfältig vorbereitet hat, uns zu vernichten, und eine Grenze zu erreichen, die leichter zu verteidigen ist als irgendeine frühere Grenze Finnlands. Die Armee kämpft in dem vertrauensvollen Bewußtsein, daß sie für ihre Heimat, ihre Angehörigen und Kinder, die Sicherheit für das Leben der kommenden Geschlechter schafft, und die Armee hat dies getan in dem Gedanken, daß hinter ihr ein einmütiges, vertrauensvolles und mutiges Volk steht. Wir dort an der Front begreifen, daß wir und das Land einem strengen Winter mit Prüfungen und Entbehrungen entgegensehen. Aber wir wissen, daß die innere Haltung des finnischen Volkes und der Glaube an sich selbst, der über die Jahrhunderte nicht der Verleumdung die festeste Stütze des finnischen Volkes gewesen ist, sich jetzt wie immer bewähren werde. Es heißt hart zu bleiben und die Zukunftsträume des Sommers durch den dunklen Winter zu einem neuen Tag zu führen, der bereits graut. Wir führen keinen imperialistischen Krieg, sondern wir kämpfen für die Zukunft und die Sicherheit unseres Volkes.“

Finnland hat das Recht auf seiner Seite

Die historische Sitzung des finnischen Reichstages wird von der finnischen Zeitung „Uusi Suomi“ eine atohartine Demonstration genannt. Die Regierungserklärung zeige deutlich, daß Finnland von dem Wege, den es einmal zu gehen gezwungen sei, um seine Zukunft und seine Existenz zu schützen, nicht abzuweichen gedulde. Die feigen Regierenden deutschen Armeen seien tief in das Herz des bolschewistischen Reiches eingebunden und hätten damit für Finnland neue Möglichkeiten geschaffen, seine Sicherheit zu festigen. In dem augenblicklichen Kampf wolle das jetzt lebende Geschlecht die Garantie schaffen, daß sich das, was vor zwei Jahren geschah, niemals wiederhole.

Finnland hatte das Recht auf seiner Seite“, schreibt „Hufschabladet“ in einer Rückschau zum 30. November, dem zwei-

ten Jahrestag des bolschewistischen Angriffes. Das Blatt spricht weiter von der zweiten Phase des geplanten Ausrottungskrieges der Bolschewisten, die im Sommer 1941 mit dem sowjetischen Angriff einsetzte. Nach Vertreibung des Gegners aus den geräumten Gebieten und darüber hinaus sei das Befreiungswort durch den Vorschlag der Wiedervereinigung des rüderobernten Kareliens geträut worden. Die Aussichten für das finnische Volk seien aus wesentlich andere als vor zwei Jahren, und man könne hoffnungsvoll in die Zukunft sehen.

„Helsingin Sanomat“ weist auf die Behauptung der Vereinigten Staaten hin, daß sie sich „durch Finnland bedroht fühlen“, und schreibt, daß es sich diesmal nicht um ein Nachbarland mit einer gemeinsamen Grenze, sondern um eine Großmacht jenseits der Meere handle. Wenn auch die Kollie bei den Vereinigten Staaten und bei der Sowjetunion für die gleiche Behauptung verschieden sein müßten, so sei die Gleichheit geradezu grotesk. Man müsse sogar feststellen, daß die Behauptungen der Vereinigten Staaten noch viel weiter hergeholt seien als die der Sowjetunion vor zwei Jahren.

„Karjala“ betont die Einmütigkeit, durch die Finnland seinen Kampf erfolgreich führen konnte, und weist besonders auf das Schicksal und die Lage der Karelier hin, die schwerer gewesen seien als die des übrigen Finnland und noch heute auf ihren Schultern lasteten. Doch tröste die Gewißheit, daß die Opfer und Leiden nicht vergeblich gewesen seien.

Italienischer Ministerrat gedenkt der Helden von Gondar

Rom, 1. Dez. Der italienische Ministerrat gedachte zu Beginn seiner Sitzung am Samstag der heldenhaften Garnison von Gondar, deren Fahne nicht eingezogen, sondern vom Vaterland der Jugend anvertraut wurde, die sie eines Tages und für immer in diese Gebiete, für die drei Generationen ihr Blut vergossen, aufpflanzen wird. Er gedachte ferner der Truppen in der Marsmarica und an der Ostfront, die in enger Waffenbrüderschaft mit den deutschen Kameraden gegen die unter Ausbringung aller Kräfte durchgeführten Angriffe des britischen Imperiums und die letzten Verteidigungsstellungen des Bolschewismus kämpften. Der Ministerrat würdigte schließlich die Haltung der Bevölkerung Ostitaliens und der Inseln, die in vorderster Front mit den Truppen einen einzigen Block bildet und der Welt den unerlöschlichen Siegeswillen des italienischen Volkes bezeugt.

Schwerster deutscher Abwehrschlag

Die britische Luftwaffe verlor 19 Bomber bei Einflügen. Berlin, 1. Dez. Nach den neuesten Feststellungen sind die Verluste, die die britische Luftwaffe bei ihren Einflügen in das Gebiet der Deutschen Nacht in der Nacht zum 1. 12. erlitt, noch höher, als bisher bekanntgegeben wurde. Selbst der britische Rundfunk mußte am Montag die Abschüsse von insgesamt 19 Bombern der eingesehten Verbände melden.

Damit wird von britischer Seite amtlich bestätigt, daß 20 Prozent der an diesen Einflügen beteiligten Maschinen dem zusammengefochten Feuer der deutschen Flak- und Marineartillerie sowie dem Bordwaffen deutscher Nachtjäger und Vorkampfbote zum Opfer gefallen sind. Die Briten haben also ihre Angriffe auf friedliche Wohnviertel wieder mit dem Ausfall wertvoller Maschinen und dem Verlust von über 100 Mann ausgebildeter Flugzeugbesatzungen bezahlen müssen.

Hervorragende Leistungen unserer Infanterie

Berlin, 1. Dez. Unter besonders schwierigen Verhältnissen traten deutsche Infanteristen im Mittleren Abschnitt gegen eine frisch aufgefüllte Sowjetdivision an. In lähmem Rhythmus griffen sie am 29. November die bolschewistischen Stellungen an, warfen die Belagerung zurück und drangen schließlich in die Straßen der Stadt selbst ein. Im Kampf der sich jäh wendenden Sowjetkämpfer wurde die Stadt genommen. Welche Bedeutung die Bolschewisten ihrer Verteidigung beimahen, geht daraus hervor, daß nicht nur das umliegende Gelände völlig vermint war, sondern auch ganze Häuserblöcke zur Sprengung vorbereitet waren. Außer einer Beute von 14 Geschützen, 66 Maschinengewehren und zahlreichen anderen Waffen fielen bis jetzt 1100 Gefangene in deutsche Hand.

Eine deutsche Infanteriedivision hatte in der Zeit vom 27. bis 29. November im Nordabschnitt der Ostfront besondere Erfolge. In harten Kämpfen erreichte diese Division gegen starken sowjetischen Widerstand die festgesetzten Tagesziele. Beim Vordringen durch das von Minen verdeckte Gelände erledigten die deutschen Truppen zahlreiche Widerstandswörter der Sowjets und zwangen den Gegner zur Aufgabe seiner Stellung. Sowjetische Gegenstöße mit Panzerbeisatz wurden vom Feuer der deutschen Artillerie niedergebrennt und konnten das Vordringen der Deutschen nicht aufhalten. Nach der Überwindung der sowjetischen Gegenwehr wurden in diesen drei Tagen in vielen kleinen Einzelaktionen 836 Gefangene eingebracht und in den Kämpfen gegen sowjetische Panzer acht Panzerkampfwagen sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Unter den eingebrachten Kampfwagen befinden sich auch mehrere schwerere sowjetische Panzer, deren Besatzungen die Deutschen in lähmem Handreich gefangen nahmen.

Ritterkreuzträger Major Ritter gefallen

Berlin, 1. Dez. In den Kämpfen an der Front vor Rosau ist ein Münchener Ritterkreuzträger, Major Ritter, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, beim Angriff gefallen. Im Weltkriege mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet, wurden dem bewährten Offizier für tapfere und erfolgreiche Führung im Weltkrieg die Spangen zu den Eisernen Kreuzen verliehen. Im Osten kämpfte Major Ritter im Verbände eines Panzerkorps und wurde vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht für seine hervorragende Woffentat die zur Einnahme einer Stadt führte, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Die Verleihung der Auszeichnung konnte Major Ritter nicht mehr erfahren, kurz nach seiner entscheidenden Woffentat traf ihn der tödliche Splitter.

Dramatischer Kampf eines italienischen Bombers

Mailand, 1. Dez. Einen dramatischen Kampf hatte, einem Sonderbericht des „Regime Fascista“ zufolge, in Nordafrika ein italienischer Bomber zu bestehen, der von acht Jägern angegriffen wurde. Zunächst gelang es, eines der feindlichen Flugzeuge zum Absturz zu bringen und im Anschluß daran die Bomben über dem vorgeschriebenen Ziel abzuwerfen. Bei dem konzentrischen Angriff der immer noch lebendigen feindlichen Uebermacht wurden dann nacheinander drei Mann der sechsköpfigen Besatzung getötet und einer schwer verwundet. Zum Glück trafen, als bereits die letzte Patrone erschossen war, italienische Jäger ein, notauf-

die Engländer ihre höhere Beute im Stich lassen mußten. So konnte der Oberst den schwerbeschädigten Bomber, obwohl ein Motor bereits ausgefallen war, zu einem benachbarten Flughafen zurückbringen, wo die Maschine aber gleich nach der Landung Feuer fing. Dennoch gelang es dem Oberst, den durch einen Beschuß schwer verletzten Leutnant aus dem brennenden Flugzeug zu ziehen, wie sich auch der Bombenmechaniker retten konnte.

Unterredung Göring-Betain

Paris, 1. Dez. Am 1. Dezember fand in St. Florentin-Bergign zwischen Reichsmarschall Göring und Marschall Betain eine längere Unterredung über die Deutschland und Frankreich interessierenden Fragen statt.

Quer durch die Krim

Immer dem Feind auf den Fersen — Infanteristische Höchstleistungen

Von Kriegsberichterstatter Dr. Schulte-Strathaus, P.R. NSK Tag und Nacht rollten die Kolonnen an Peretop vorbei und durch Armjanst nach Säden, marschierten die Bataillone, ließen die Reile des deutschen Angriffs und Vormarsches strahlenförmig nach allen Richtungen in die Halbinsel. Wir sind bei dem Regiment, das auf der wichtigsten Nord-Süd-Verbindung der Halbinsel vorgeht; auf der Straße, die von Peretop in die Hauptstadt Simferopol führt.

Aus der Steppe ins Gebirge

Seit wir die bewaldeten Karpatenberge Rumäniens und die felsarabische Hügel Landschaft hinter uns ließen, sah das Auge nichts als die eintönige, anendliche Ebene der Südukraine. Auch die Krim bietet zunächst kein anderes Bild. Steppe, nichts als Steppe von Horizont zu Horizont, und in weiten Abständen kleine Tatarsiedlungen mit ein paar Feldern ringsum. Kaum daß bei den Dörfern ein paar kümmerliche Bäume ihr Dasein fristen.

Bis dann die Straße südlich Aibar eine flache Anhöhe hinanstreift und plötzlich vor uns sich die blauen Hügelketten des Taurus-Gebirges aus dem Nebel der Ebene erheben. Das ist ein Anblick, der mit einem Schlage die landschaftgewordene Langeweile hinter und um uns vergessen läßt.

Entlang der Straße marschiert das Regiment. Ihm voraus rückt bewaffnete Aufklärung vor. Leutnant Sch. führt die Gruppe. Er hat die Aufgabe, zu erkunden, wie weit der fliehende Feind sich abgesetzt hat und wo er noch Widerstand leistet. Ist das Tagesziel des Regiments, das Dorf Eigerz Ablam, feindfrei oder nicht?

Im ersten Dorf, das wir erreichen, rührt sich nichts. Einige Zivilisten kommen aus den Häusern hervor und erklären auf Befragen, daß die Sowjetarmisten schon am Abend vorher nach Säden abgezogen seien. Aber in den Häusern seien noch welche versteckt.

Wann kurzem haben wir sie aus ihren Schlupfwinkeln herausgeholt: etwa zwanzig Bolschewiken mit Waffen und Gerät. Sie wagen keinen Widerstand mehr und werden auf die Fahrgzeuge verfrachtet, um bei der Division vernommen zu werden.

In Gewaltmärschen vorwärts

Borher aber fährt die Abteilung weiter zum nächsten Dorf. Hier sieht es anders aus. Wir gelangen zwar in das Dorf hinein, am jenseitigen Ortstrand aber empfangt uns Gewehr- und Panzerfeuer des Gegners. Auf den Höhen hinter dem Dorf muß sich der Bolschewik eingegraben haben. Mit diesem Aufführungsergebnis und den Gefangenen kehrt die Gruppe nach kurzem Feuergefecht zum Regiment zurück. Wieder einmal muß — wie schon so oft — der hindaltende Widerstand der flüchtenden Sowjet-Divisionen gebrochen werden. Wieder einmal muß die Infanterie nach hartem, vielfündigem Tagesmarsch ins Gelände, muß kämpfen und härmen.

Die Leistungen der Truppe sind nach den Rücksäben der bisherigen Feldzüge dieses Krieges nicht zu messen. Nach den Kämpfen an der Landenge, bei denen dem Gegner der Boden meterweise abgetragen werden mußte, heißt jetzt das erste Gebot: dem Feind auf den Fersen bleiben. Das bedeutet Gewaltmärsche bis zur äußersten Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit, Gewaltmärsche bei Sonnenhitze und Regen, durch Staub und Schlamm. Wenn dann lange nach Einbruch der Dunkelheit das Tagesziel erreicht ist, gibt es wenige Stunden Schlaf auf dem harten Fuchboden einer Scheune oder eines Stalles, die häufig genug noch geschältere sind durch die Zeit, in der die Posten gestanden werden muß. In der Frühe um Viere, bevor es Tag wird, stehen die Kompanien wieder marschbereit. Wieder liegt ein Tag härtester Anspannung aller Energien vor ihnen.

Bei den Krim-Tataren

Ein anderes Volk lebt hier auf der Krim, als wir es vorher in der Ukraine kennenlernten: die Krim-Tataren. Schlichgunglich sind ihre Mongolen-Gefächter, schwarz die Haare. Aber sie empfangen die deutschen Soldaten und Befreier vom Sowjet-Regime mit einer aufrichtigen Gafre und Gastfreundschaft. Die Frauen kauern unter dem Kamin am Herdfeuer, das am Boden brennt. Milch locken sie uns, und sogar ein Fuhn muß dran glauben. In der Schlafstube liegen selbstgewirte Teppiche; Raum und Betten erweisen sich als ungeeignet, im Sowjet-Paradies eine ebenso erfreuliche wie seltene Ausnahme.

So verleben wir zwischen den Anstrengungen zweier Tage, zusammen mit einem guten Duzend Infanteristen, eine Kaff, die uns an die tatarischen Jolkisten gern zurückdenken läßt.

USA. verdrückt sich aus Schanghai

Die seit vierzehn Jahren in Schanghai stationierten USA-Truppen sind eingeschifft worden, um angeblich nach Manila transportiert zu werden. Diese militärische Besetzung bestand schon seit 1927, als China von blutigen Bürgerkriegen heimgewacht wurde. Schanghai war vor etwa hundert Jahren zum Bergungshafen für fremde Mächte bestimmt worden, und den ausländischen Staaten standen bestimmte Sektoren, also Niederlassungsbezirke, zur Verfügung. Die Vertragsrechte wurden zum erstenmal um die Jahrhundertwende bedroht, als der Völkeraufstand ausbrach. Schon damals wurden europäische Truppen in Schanghai gelandet, um die Rechte der Vertragsstaaten zu sichern. Als im Jahre 1932 die Konflikte zwischen Japan und China begannen, gab es in und bei Schanghai blutige Schlachten, die zugunsten Japans entschieden wurden, die aber mit Rücksicht auf die Interessen der fremden Niederlassungen zur Schaffung einer neutralen Zone führten, die das ganze Gebiet von Schanghai umfaßte. Die Besatzungstruppen der ausländischen Vertragsstaaten blieben weiter in der Stadt. Die Engländer haben vor einigen Monaten ihr Kontingent abtransportiert, und nun sind ihnen die Amerikaner gefolgt.



Weitere USA-Truppen für Island

Stockholm, 1. Dez. Nach einer im „Aga Dagligt Allehanda“ wiedergegebenen Meldung aus Reykjavik sind die nordamerikanischen Besatzungstruppen auf Island jetzt dabei, ihre Lager zu erweitern. Sie müssen Unterbringungsmöglichkeiten für die neuen Truppen schaffen, die im Winter dort ankommen sollen. Die britischen Truppen auf Island sind, wie es in dem Bericht ferner heißt, in weitem Abstand von den nordamerikanischen untergebracht. Die Offiziere halten „zwingend“ darauf, daß die Soldaten nicht die Kaffees der anderen besuchen, ohne daß sie eine besondere Einladung erhalten. Die Engländer seien im übrigen ziemlich eifersüchtig auf die reichhaltige und luxuriöse Ausrüstung der Nordamerikaner. Sie meinen auch, daß die USA-Soldaten „etwas verzärtelt“ seien, da sie in Betten statt auf dem Boden schlafen.

Gerard fordert Kriegseintritt der USA

NEW YORK, 1. Dez. Anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des „Verbandes für direkte Kriegsteilnahme Amerikas“ forderte der frühere Vizepräsident der USA, in Berlin, James Gerard, die sofortige Kriegserklärung. Dies, so meinte der alte Hehr, würde den Krieg verkürzen und alle alliierten und besiegten Völker ermutigen und das USA-Volk sowie die USA-Industrie zur Einsicht bringen, daß die Vereinigten Staaten tatsächlich im Kriege seien.

Beförderungen in der Wehrmacht

DNB Berlin, 1. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert: 1. im Heer: Mit Wirkung vom 1. Oktober 1941: Zum General der Panzertuppe: den Generalleutnant Nibel; mit Wirkung vom 1. Dezember 1941: zu Generalleutnant: die Generalmajor Gwede, von Seydlitz-Kurzbach, Dr. Rendulic, Krisher, Krampf, Sinenich, Hemmerich, Braun, Zehler; zu Generalmajoren: die Obersten Götz, v. Gündel, v. Rostk-Wallwitz, Marciniak, Freiherr von Thüngen; zum Generaloberst: den Oberstleutnant Dr. Leitner.

2. In der Kriegsmarine: Mit Wirkung vom 1. Oktober 1941: zum Kapitän zur See: Denizgattenskapitän Bode (Hermann); zum Kapitän zur See: die Fregattenskapitäne Jollentopf, Bergthaus, Freiherr Grote.

3. In der Luftwaffe: Mit Wirkung vom 1. Dezember 1941: zum Generalleutnant: Die Generalmajor Krosch, Friedensburg; zu Generalmajoren: Die Obersten Sattler, Buchholz, Viktorius, Dahlmann, Köhler, von Chauvin-Ebersberg, Reuffer, Carganico.

Dem Ruf des Führers gefolgt

29 Millionen RM in der 3. Reichsstromsammlung

DNB Berlin, 1. Dez. Der Führer sprach am 3. Oktober ds. Js. bei der Eröffnung des Kriegs-WKW 1941/42:

„Wenn sie nur einmal auf die Straße gehen und im Zweifel sein sollten, ob sie noch einmal gehen sollen, geben müssen oder nicht, dann mögen sie nur einen Blick seitwärts wenden: vielleicht wird ihnen dann einer begegnen, der viel mehr als sie für Deutschland geopfert hat.“

Das vorläufige Ergebnis der 3. Reichsstromsammlung am 15.16. November 1941 mit 29 638 598,37 RM beweist, daß sich das deutsche Volk die Mahnung des Führers zu Herzen genommen hat. Sammler und Sammlerinnen des WKW haben durch die Opferbereitschaft der Heimat gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres eine Steigerung von 20 300 476,98 RM um 9 338 121,39 RM - 46 Prozent auf 29 638 598,37 RM erzielt, die Sammlern und Spendern in gleicher Weise zur Ehre gereicht.

Das gewaltige Ergebnis zeigt erneut den unerschütterlichen Glauben des deutschen Volkes an den Sieg seiner tapferen Söhne und die unlösliche Opfergemeinschaft zwischen Front und Heimat.

Stärkere Gewinnabschöpfung

Kürzung der Gewinnmehrwerte nach § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung und Senkung der Preise des öffentlichen Bedarfs

WPD Die Entstehung unangemessen hoher Gewinne zu verhindern bzw. die doch eingetretenen überhöhten Gewinne auf ein angemessenes Maß zurückzuführen, ist eine der wichtigsten Aufgaben im Kriege, und zwar sowohl für die Finanzierung des Krieges als auch für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes von Preisen und Einkommen in der gesamten Wirtschaft und nicht zuletzt schließlich auch für die Aufrechterhaltung des einheitlichen Geldes in unserem Volke. Während die Steuer dieser Aufgabe nur schematisch nachkommen kann, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in seiner Preisbildungspolitik und in dem im Kriege entwickelten System der Gewinnabschöpfung ein Mittel herausgearbeitet, das es gestattet, den einzelnen Betrieb individuell zu erfassen. Es ist verständlich, daß dieses neuartige System nicht immer bei den Beteiligten sofort richtig verstanden wird.

Es mußte bereits verfügt werden, daß wieder Festpreise anzusetzen sind, die sich nach der Kostenlage eines guten Betriebes (also nicht etwa des mittleren Betriebes) ausrichten. Da es aus wehrwirtschaftlichen Gründen immer wieder einmal notwendig sein wird, auch Betriebe mit schlechter Kostenlage in der Produktion zu behalten, ist für solche Fälle die Möglichkeit einer Bildung von Preisgruppen vorgesehen, wobei dann in jeder einzelnen Gruppe wiederum die Kostenlage eines guten Betriebes ausschlaggebend ist und nicht der Durchschnitt. Auf diese Art und Weise kommt der preisliche Wettbewerb wieder zur Geltung. Für besondere Leistungen können außerdem Leistungszuschläge gewährt werden. Es muß sich dabei aber tatsächlich um Leistungen handeln, die über den Rahmen der Kriegsausübungen und daher selbstverständlichen Kräfteanstrengung hinausgehen. Umgekehrt ist aber auch ein Leistungsabschlag vorgesehen, wenn die Leistungen eines Betriebes erheblich schlechter sind.

Darüber hinaus hat sich infolge der steigenden Kriegslasten die Notwendigkeit ergeben, die bisherigen Gewinnmehrwerte nach § 22 KWVO zu überprüfen und sie nach Benehmen mit den Organisationen der Wirtschaft für das Jahr 1940 anderweitig festzusetzen. Dies ist durch ein Schreiben des Preisbildungskommissars an die Reichswirtschaftskammer vom 23. November erfolgt. Danach werden die Richtpunkte für die Gewinnermittlung um 20 v. H. für die Zeit nach dem 1. Januar 1940 herabgesetzt. War der angemessene Gewinn nach Vergleichsjahren zu ermitteln, wie z. B. im Handel, so muß der ermittelte Vergleichsgewinn jetzt um 10 v. H. gekürzt werden. Die Summe des im Vergleichsjahr erzielten Gewinns braucht jedoch nicht unterschritten zu werden, wenn das allgemein oder im Einzelfall zugelassen worden ist. Die gekürzten Richtpunkte kennzeichnen dabei den zulässigen Gewinn wieder nur für den guten Betrieb. In den bereits abgegebenen Erklärungen werden die Kürzungsbeträge von Amte wegen abgeleitet. In den Fällen aber, wo noch keine Erklärung abgegeben wurde, empfiehlt es sich, die Erklärungen noch einmal gründlich zu überprüfen. Das gilt auch für die nur bedingt erklärungspflichtigen Unternehmen (Industriebetriebe mit Umsätzen von 50 000 bis 500 000 RM), Handelsbetriebe mit steuerpflichtigen Gewinnen von 6000 bis 25 000 RM usw.). Hier wird sich als Ergebnis einer nochmaligen Überprüfung oftmals der Fall herausstellen, daß nunmehr ein Ubergewinn vorliegt. In solchen Fällen ist die herabgesetzte Erklärung in der vorgeschriebenen Form der Preisüberwachungsstelle bis zum 15. Dezember 1941 einzureichen und der Abführungsbetrag an das zuständige Finanzamt abzuführen.

Abführungsbeträge werden erst erteilt, wenn ein Gesamtübersicht gewonnen ist und wenn insbesondere die Fragen des Leistungszuschlages bzw. Leistungsabzuges, des Unternehmerlohnes und der Reparaturrückstellungen nach auf Erfahrung gegründeten Maßstäben entschieden werden können.

Die Preisentlastung für den öffentlichen Bedarf jeder Art hat in verstärktem Maße zu erfolgen. In Betrieben, die daneben auch andere Waren erzeugen, für die eine Preisentlastung nicht verfügt

oder zugelassen werden soll, sind die bei solchen Erzeugnissen an sich abzulebenden Beträge in vollem Umfange für die Senkung der Preise für den öffentlichen Bedarf zu verwenden. Ziel aller dieser Maßnahmen ist ja schließlich die mögliche Verbilligung der Kriegslasten für den Staat und damit für das gesamte Volk. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß Anträge auf Sonderbehandlung zur Entlastung der Preisbildungskosten in Zukunft von den Preisüberwachungsstellen entschieden werden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der ungarische Finanzminister in Berlin. Auf Einladung des Reichsministers der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk, traf der ungarische Finanzminister Dr. Kemény-Schneller in der Reichshauptstadt ein, um den Besuch des Reichsfinanzministers im Frühjahr dieses Jahres in Ungarn zu erwidern. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhof Friedrichstraße neben dem Reichsfinanzminister und dem ungarischen Gesandten in Berlin, Döme Sztojka, u. a. Staatssekretär Reinhardt, Unterstaatssekretär Luther, Gesandter Lobius eingefunden.

Griechische Seeleute weigern sich. Aus Penang (Hinterindien) wird gemeldet, daß sich die Besatzung eines in englischen Dienst geprehten griechischen Schiffes geweigert habe, weiter ihre Fahrt für Großbritannien zu Marke zu tragen. Eine britische Polizeibehörde habe das Schiff besetzt, doch sei die Mannschaft auch dadurch nicht zu bewegen gewesen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

1000 Luftalarm auf Malta. Malta erlebte am Sonntag den 1000. Luftalarm, wie einer Reutermeldung zu entnehmen ist.

Danktelegramme an Reichsaußenminister v. Ribbentrop. Die europäischen Staatsmänner der in der antisowjetischen Front vereinigten Mächte, die im Laufe des Donnerstags nachmittag und Freitag vormittag die Reichshauptstadt wieder verlassen hatten, haben beim Ueberfahren der Reichsgrenzen dem Reichsminister von Ribbentrop Dank- und Glückwunschtelegramme übermittelt.

Die Goethe-Medaille für Prof. Dr. Volkert. Der Führer hat dem früheren Direktor der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden, Professor Dr. Martin Volkert, in Würdigung seiner Verdienste um das Vätererwachen die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Mit dem Adlerchild ausgezeichnet. Der Führer hat dem Direktor der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau-WG. in Bremen, Professor Dr. Gustav Bauer, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Adlerchild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem großen deutschen Schiffsmaschinenbauer“ verliehen.

40 Jahre deutsche Heilstätte Davos. Die weltbekannte deutsche Heilstätte in Davos, die bereits vielen Lungenerkrankten Heilung gebracht hat, beging am Montag das Fest des 40jährigen Bestehens.

Protestrücktritt des ägyptischen Verkehrsministers. Der ägyptische Verkehrsminister Rashaba Pascha ist zurückgetreten, um sich von dem politischen Kurs der Regierung Hussein Sirry Pascha zu distanzieren.

Englands Baumwollkauf in Ägypten. Die britische Botschaft in Kairo hat der ägyptischen Regierung mitgeteilt, daß England im kommenden Jahr höchstens 5 Millionen Zentner Baumwolle kaufen könne. Der Gesamtvertrag der ägyptischen Baumwollerte beträgt durchschnittlich rund 12 Millionen Zentner.

Weiteres Geld für Rüstung. Der Unterausschuß des Haushaltsausschusses des USA-Repräsentantenhauses bewilligte weitere 8 Milliarden Dollar für Rüstungszwecke.

Gouverneurrat für das Gebiet von Montenegro. Das amtliche Geschichtsblatt veröffentlicht eine Verordnung vom 3. Oktober 1941 über die Erklärung eines Gouverneurates für das Gebiet von Montenegro. Der Gouverneur, der vom Oberkommando der italienischen Wehrmacht ernannt wird, hat seinen Sitz in Cetinje.

Fast gierig hatte die Elis die Schwester belauert. Sie wurde nimmer klug aus dem herben Gesicht, das manchmal von einer atemraubenden Kühnheit war, beinahe ein Klinglings-, ein Landsknechtsgesicht. Langsam stand die Walp wieder auf, rechte und dehnte sich wie ein geschmeidiges Tier — eins von den Gefährlichen, die unversehends zum Sprung aufsehen. Und unter dem seltsamen Blick, der die Elis jetzt kreiste, tröstelte diese.

Weil man in der Stube das Heizen sparen wollte — der große Kachelofen fraß zuviel in seinen unergründlichen Bauch — wickelte die Walp den Mädchenisch ab und schob ihn für die Mahlzeit zurecht. Die geschmälzte Suppe noch nach Zwiebel und Muskat. Das dunkle Brot lag schon wartend auf dem Tisch, etwas nählich im Anschnitt, und roch wie zu Mutter's- und Großmutterzeiten nach alten Gewürzen. Die Elis hielt das Salzfaß daneben. Dankerungen aus der Kindheit waren das noch, denen sich das Mädchen, wenn auch angegründet von einem langen Aufenthalt in der Stadt, stumm unterordnete. Und in solchen kleinen Dingen regten sich zuweilen noch die guten Geister des Hofes.

Aber die Schwestern schwiegen und sahen hart aneinander vorbei.

Erst eine hallende Stimme im Hausflur brach die Stille, eine Stimme, die man hier schon lang nimmer gehört hatte, und die nun veränderte, ihre eigene Unsicherheit mit ärmendem Gewebe zu überhören. Die Tür wurde aufgestoßen, und halb verhüllt vom Küchendampf sah die Walp ein Gesicht, bei dessen Anblick ihr das Herz zu Eis gefror, das gleiche Herz, das früher dem gleichen Gesicht so heiß entgegengeglüht hatte.

„Der Lorenz!“ sagte die Elis gedehnt und spöttisch. Ihre Augen sprangen sofort hinüber zur Walp, aber der war nichts anzumerken.

„Gut riecht's bei euch!“ Schnuppernd hob der Lorenz die Nase. „Ich seh' schon, da kommt' ich zur rechten Zeit —“

und weit die Walp mit einer hochmütigen Bewegung den Kopf weggewandt hatte, sah der Lorenz die Elis an, mißsam eine Verlegenheit niederzwingend, die ihm sonst fremd war, die ihn aber jetzt unwiderstehlich überkam und seine Stimme heiser machte. Die Elis zuckte mit den Achseln.

„Da mußt' die Bäuerin fragen! Die bin ich nicht!“

„Ja, nun ging es nicht anders, nun war er schlankweg an die Walp verwiesen worden.“

„Walp...“, wollte der Lorenz beginnen. Und plötzlich ärmte er schwer. Da war es wieder, das Tengen und Brennen in der Brust, das er zum ersten Male auf dem Christkindmarkt inwendig gespürt hatte wie eine angelegene Krankheit, als sie den anderen dabei gehabt hatte.

Der Lorenz wußte nimmer, wie er dem unbehaglichen Schweigen zu Leibe rücken sollte. So verdammte schwer hatte er sich das nicht vorgestellt. Der Lorenz schwiegte unter dem grünen Filz, den er vorhin so unternehmend in den Rücken geschoben hatte. Und die Elis sah am Tisch, hatte ein abwartendes Rächeln in den Augen — und die andere — na ja, die gönnte ihm weder Blick noch Wort.

Zwischen den Schwestern hing eine Art Gemeinsamkeit anzuleben an, ein stummes Einverständnis, etwas wie ein schlächter Waffenstillstand. Und die Elis sagte: „Warum wirft ihn eigentlich nicht hinaus, Walp?“

„Ja? Das wird schon die Kafe besorgen.“ Gelassen sagte die Walp die wenigen Worte. Und wirklich, wie aus dem Boden gewachsen, stand plötzlich die Alte in der Küche, klein, grünankeläugig und springhaft. Sie witterte nur ein bißchen mit ihrer spigen Nase zum Lorenz hin und haßte ihn sofort. Da war ja schon wieder Gefahr für die Walp. Der Mensch mußte weg. Sie kramte einen wehrhaften Spruch aus dem uralten Gedächtnis, murmelte ihn hervor zwischen zahllosen Kiefern, fauchte den Eindringling an, daß es ihm schandrig in die Knochen fuhr, denn so ein Quentchen Aberglauben steckte doch schon im klügsten Mannsprügel, und angewidert mußte der Lorenz immer auf das spitze, bewegliche Jünglein starren, konnte den Blick nimmer abwenden und dachte dabei an eine böse, hochaufjüngelnde Ratter. Wut faßte ihn.

„Ich geh' schon!“ brüllte er los. „Da brauch' ich keinen Hofus-Pokus, um mich aus dem Haus zu ekeln. Eine verrückte Hexenwirtschaft ist das hier! Tat not, ich schickte dir einen Kapuziner, Walp, zum Ausräubern —“

Er versuchte noch einmal ein fremdsügendes Lachen. Aber die Walp sah stumm an ihm vorbei.

„Du!“ sagte er jetzt heiser. „Sei nicht so stolz, du! Sonst erzähl' ich dir was! Mußt' nicht glauben, daß dir der Sterzer Peter noch einmal verliebte Augen macht. Der kommt nimmer.“

Langsam wandte die Walp den Blick nach ihm. Sie war bleich geworden.

„Kommt nimmer?“ fragte sie stöndend.

„So? Hast jetzt ein Wort für mich?“ nickte er zufrieden.

„Was ist denn mit dem Peter? So red' doch!“

„Der liegt im Krankenhaus und rächtet sich langsam aufs Sterben ein.“

Die weitauferiffenen Augen der Walp fragten wie irr und verzweifelt. Er zuckte gleichmütig die Achseln.

„Hat schon vor acht Tagen in der Zeitung gestanden. Treulich, ihr wohnt's ja hinterm Mond.“

Ungerührt ging er zur Tür, wohlwissend, welchen Stoß er der Walp versetzt hatte. Ihr war, sie müßte ihn anspringen, seinen Arm schütteln, bitten und betteln: Es ist doch nicht wahr? Kann doch nicht wahr sein?

Aber sie war schon wieder in das tödliche Schweigen versunken, das sie sich selber dem Lorenz gegenüber angelobt hatte für Zeit und Ewigkeit.

Das Deckengewölbe schien sich zu senken, schief hing die Tür im Gemäuer, der Boden schwankte. Und dann war es wieder einmal höchste Zeit, daß die Walp Weidacherin an der schwächlichen Kafe Stab und Stütze fand.

Der Peter kommt nimmer!

Diese Nachricht ihr zu überbringen, das hatte er sich nicht nehmen lassen, der Lorenz! Das hatte er mitansehen müssen, wie sie das Unglück aufnahm. Und noch eine stand da mit klopfenden Pulsen, die Hände unter der Schürze geballt, und sah gierig den Jammer von Walps Gesicht. Mit vorgeneigtem Oberkörper starrte die Elis. „Ja, ja, so geht's!“ sagte sie halbblaut. „Wenn der Mensch kein Glück aufbaut auf unrecht Gut.“

Aber da traf sie ein Blick aus Kafes Augen und sie verstumte. Schweigend wies die Alte zur Tür. Und so gern sie gemault und getrotzt hätte, die Elis sagte sich doch. Elis stand neben dem Lorenz im Hausflur und horchte zurück nach der Küche. Aber es war nichts zu hören, kein Schluchzen, kein Jammern, kein tröstendes Wort; denn Walp und Kafe sahen im dämmerigsten Winkel beisammen und hielten sich stumm bei der Hand.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 2. Dezember 1941

Verdunkelungszeit: 2. Dezember von 17.27 bis 9.00

Ergebnis des 3. Opfertages

Der Gau Württemberg-Hohenzollern meldet als Ergebnis des 3. Opfertages 1.182.482,95 Mark, das heißt eine Erhöhung des Ergebnisses vom 2. Opfertage um 12.000 Mark. Diese neue Steigerung zeigt, daß zu den bisherigen guten Spendern viele Volksgenossen neu hinzugekommen sind, die dem Führer und unseren Soldaten ihren besonderen Dank abkriegen wollten.

Landesbauernführer Arnold über das dritte Kriegswirtschaftsjahr

Landesbauernführer Arnold gab die Marschziele für das dritte Kriegswirtschaftsjahr in Württemberg bekannt. Als die vordringlichsten Aufgaben der Agrarproduktion im dritten Kriegswirtschaftsjahr zeichnete er auf: 1. die Erzeugung von Brotgetreide auf dem bisherigen Stand zu halten; 2. die Kartoffel- und Futterrübenproduktion zu steigern; 3. die Fettproduktion durch verstärkten Vellfruchtanbau noch unabhängiger vom Ausland zu machen und 4. den Gemüseanbau so stark auszuweiten, daß möglichst sogar eine Ueberversorgung der Märkte erreicht wird. Zur Erreichung dieser Ziele sind in Württemberg folgende Maßnahmen vorgesehen:

Als Brotgetreidefrucht überwiegt der Anbau des Weizens. Praktische Ergebnisse zeigen, daß der Hehtarertrag des Weizens den des Dinkels bei weitem übersteigt. Jeder Betriebsleiter muß daher prüfen, ob der Dinkelbau zugunsten des Weizenanbaues nicht noch weiter zurückgehen kann. Wo sich die Weizenbestellung nicht durchführen läßt, kann Sommerweizen gepflanzt werden. Saatgut steht genügend zur Verfügung. Frühzeitige Aussaat bürgt für den Erfolg. Raps und Mohr sind die Hauptfettlieferanten des Ackerbaues. Wo teilweise der Rapsbau nicht planmäßig durchgeführt werden konnte, ist im Frühjahr Mohr anzubauen. Was die Schweinehaltung anlangt, so wird der wirtschaftlich denkende Bauer die Schweine im Gewicht von über 110 Kilogramm verkaufen, um die Käufer zum Käufen nachrücken zu lassen.

Der Bedarf an Gemüse ist in Kriegsjahren besonders groß, und ein Anbau ist deshalb in Stadt und Land zu fördern. Die Wirtschaftlichkeit der Hühnerhaltung ist nur bei einer Vergeilung von 109 Eiern je Jahr und Henne gesichert. Hennen, die eine unwirtschaftliche Leistung haben, sind auszumergen. Das notwendige Saatgut für die Frühjahrsoberbestellung ist bereitgestellt. Handelsaatgut und Futtergetreide wird nur an diejenigen Betriebe abgegeben, die die entsprechende Menge Konsumgetreide über ihr festgestelltes Ablieferungsmaß liefern. Besondere Beachtung wird der Versorgung mit Saatkartoffeln geschenkt.

Der Erfolg wird auch in der dritten Kriegserzeugungsjahres erzielt, wenn jeder Bauer zur richtigen Zeit das Richtige tut. Der hohe Leistungsstand unserer württembergischen Landwirtschaft wird trotz des Mangels an Arbeitskräften und manch kriegsbedingter Einschränkung aufrechterhalten bleiben.

* Auch Bauernhöfe sind luftgeschützt. Alle bisherigen Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet zeigen, daß Bombenabwürfe durchaus nicht nur über Städten erfolgen. Dank der hervorragenden

den Abwehr kommt der Feind oft über den Städten gar nicht zum Bombenabwurf und entledigt sich dann seiner Bombenlast wahllos dort, wo er durch einen Lichtschein menschliche Behausungen vermutet. Diese Tatsache legt auch der Landbevölkerung die Verpflichtung auf, für sorgfältige Verbunkelung der Wohn- und Stallgebäude zu sorgen und sich selbst sowie den Besitz vor Verlusten durch Spreng- und Brandbomben zu schützen. Gut bewährt haben sich für Ställe mit mehreren Fenstern Strohmaten, die bei großer Kälte gleichzeitig vor zu harter Auskühlung schützen und die Fenster ziemlich lange eisfrei halten.

Entlohnung von Vertretung einberufener Gefolgschaftsmitglieder im Angestelltenverhältnis. In einzelnen Betrieben sind den Angestellten, die zum Wehrdienst eingezogene Arbeitskolonnen zu vertreten haben, übermäßig hohe Gehaltszulagen bewilligt worden. Der Grundgedanke, daß niemand am Kriege verdienen soll, muß auch für diese Fälle gelten. Der Reichsarbeitsminister hat daher in einer Anordnung vom 7. November 1941, die im Reichsarbeitsblatt abgedruckt ist, bestimmt, daß eine Erhöhung der Gehälter im Zusammenhang mit der Vertretung eingezogener Gefolgschaftsmitglieder im Angestelltenverhältnis den Reichstreuhändern oder Sonderstreuhändern der Arbeit anzugehen ist. Sie können der Erhöhung widersprechen und dafür sorgen, daß sich die mit der höherwertigen Tätigkeit des Vertreters verbundene Gehaltserhöhung in angemessenen Grenzen hält.

Nagold, 1. Dez. Gewerbelehrer Wilhelm Sannwald in einem Ob.-Art.-Regt. im Osten wurde mit dem E. K. I ausgezeichnet. Er wurde auch zum Direktor der Berufsschulen Nagold-Altensteig ernannt.

Baltersbrunn, 2. Dez. (Von Granitblock erschlagen). Am Samstag gegen 9 Uhr ereignete sich im Steinbruch zum Kaufhieseln ein folgenschwerer Unfall. Dort löste sich plötzlich ein Granitsteinblock im Gewicht von mehreren Zentnern und stürzte aus einer Höhe von etwa 21 Metern gegen die dort beschäftigten vier Arbeiter. Ein fremder Arbeiter wurde getötet und ein Arbeiter erlitt solch schwere Fußverletzung, daß er in das Kreiskrankenhause Freudenstadt eingeliefert werden mußte. Zwei der Arbeiter kamen mit dem Schrecken davon.

Stuttgart, (August Lämmle 64-Jahre alt.) Der schwäbische Dichter August Lämmle vollendet am 3. Dezember in voller geistiger Frische seinen 65. Geburtstag. Als Dichter und Forscher wie als Sammler und Erhalter schwäbischer Kultur, als Krieger schwäbischer Heimat und schwäbischer Brauchstums ist er weithin bekannt. In Schwell bei Ludwigsburg als Sohn einer Bauernfamilie geboren, wurde er für den Lehrerberuf bestimmt, besuchte das Gymnasium in Ludwigsburg und das Pflüger Seminar. Anschließend wirkte er 14 Jahre als Dorfschullehrer und 10 Jahre als Erzieher an höheren Schulen. Mit einer Heimatgeschichte von Schorndorf ist der Dichter 1909 zum erstenmal vor die Öffentlichkeit getreten. Weihnachten 1912 kam sein erstes schwäbisches Gedichtbändchen „Schwobebüchel“ heraus, dann folgten 1914 „Dießes Beal“, 1917 die „Spinnwebengeschichten“, „Junfer Goldmaderlein“ und „Sunte Geschichten“, 1919 „Sonntich“, 1922 „Das Geschichtenbuch“, 1926 zu seinem 50. Geburtstag die Bändchen „Sonnentrans“ und „Das alte Kirchlein“. Von 1924 bis 1936 war er Mitglied des Landesamts für Denkmalpflege. 1936 erschien sein Knechtbuch „Schwäbisches und altes Schwäbisches“, wofür ihm der Schwäbische Dichterpreis 1936 zuerkannt wurde.

Edm. Hall, (Helmatforschung.) Auf einer Versammlung legte am Sonntag der Historische Verein für Württemberg

gisch Franken durch seinen Vereinsleiter Dr. Kofl. Redenschafft ab über die Heimatarbeit der letzten Jahre auf dem Gebiet der Geschichte, Kultur, Vorgesichte, Volkskunde, Familienkunde und Kunstforschung. Neue Forschungsergebnisse konnten bekannt gegeben werden.

Troffingen, (Trauerfeierung.) Für den im Kampf gegen den Bolschewismus gefallenen früheren Ratsherrn Jakob Kommer und alle Troffinger Söhne, die ihre Treue zu Führer und Vaterland mit ihrem Blut besiegelten, fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Trauerfeierung statt, der auch Kreisleiter Huber-Zutlingen mit weiteren Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen beiwohnte. In seiner Gedächtnisrede feierte Bürgermeister Kienzle besonders den Ratsherrn Kommer, der als Major der Waffens-ff den Heldentod fand, als unerlöschenden, kompromißlosen Kämpfer des Führers, der in der Kampfzeit an hervorragender Stelle mit dem Aufbau der SA. und ff geleitet hatte.

Tutlingen, (Sieben Geschwister 541 Jahre alt.) Am Mittwoch vollendete Frau Köstl Martin Witwe geb. Wilhelm ihr 84. Lebensjahr. Sie ist die älteste von sieben noch lebenden Geschwistern, die alle das 70. Lebensjahr überschritten haben und sich trotz mancher Schicksalschläge noch einer guten Gesundheit erfreuen. Zusammen haben diese sieben Geschwister ein Alter von 541 Jahren.

Heidelberg, (Aus dem Fenster gestürzt.) In das hiesige Krankenhaus wurde ein jähriges Kind aus Schriesheim eingeliefert, das an einem im zweiten Stockwerk befindlichen Fenster das Uebergewicht bekommen hatte und auf die Straße gefallen war. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen.

Kurze Sportrundschau

Walter Reuel zwang in der Berliner Deutschlandhalle Heinz Seidler nach acht Runden zur Aufgabe. Weiß und Schwarz kämpften unentschieden. Besselmann wurde Punktsieger über Flurs-Schweiz, Karl Ruy Punktsieger über Lazarus-Italien. Oskar Landberg-Schweden schlug Josef-Franfurt in der 6. Runde. Lo. CAC. Mannheim und EC. Niefersee trennten sich am Sonntag 1:1. In Krefeld war eine Krefeld-Düsseldorfer Kombination über den verstärkten Münchener EA. mit 2:0 siegreich.

Humor vom Tage

Reisegeheimnisse
„Sehen Sie, ich habe auf Reisen stets zwei Koffer mit. Einen kleineren, handlichen für meine Garderobe — und einen großen, auf dem die Hotelschilder aufgestellt werden.“

Der reine Zufall
„Papa, stimmt das, daß Du in Berlin geboren bist?“
„Natürlich, Fräulein.“
„Und wo ist Ruti geboren?“
„In Leipzig.“
„Und ich in Düsseldorf, nicht wahr? — Da ist es doch ein großer Zufall, daß wir uns alle drei getroffen haben!“

Gestorben

Neuenbürg: Eugen Stug, 29 J., an Berni. gest.
Tiefensberg-Herrnsalb: Karl Schuhmacher, 70 J.

Belegter und Schriftleiter Dieter Laut, 3. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck: Buchdruckerei Dieter Laut, Altensteig, 3. St. B. 1941: 3 güt.

Zum Wäschespülen ... Sil!
Sil im heißen Spülwasser hilft dem Waschpulver: es löst Kalk- und Waschlaugenzückstände, beseitigt restliche Flecke und macht so die Wäsche besonders klar und frisch!

Amliche Bekanntmachungen Kreis Calw
Anordnung über die Abgabe von Baum- und Adventskerzen
Namens und im Auftrag des Reichsbeauftragten für Chemie ordne ich hiermit auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr vom 18. August 1939 (RWB. I S. 1430) in der Fassung der Verordnung vom 30. Oktober 1941 (RWB. I S. 679) folgendes an:
1. Baum- und Adventskerzen dürfen von den Einzelhandels-geschäften nur bis zu einer Höchstmenge von 60 g im Einzelfall abgegeben werden.
2. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft und bleibt bis zum Ablauf des 24. Dezember 1941 in Geltung.
Calw, den 27. Nov. 1941.
Der Landrat — Wirtschaftsamt.

Altensteig.
Ein zur Bewirtschaftung günstig gelegenes Stück **Grundstück** (etwa 1/2 Morgen) im Stadtgebiet ist neu zu verpachten. Interessenten wollen sich binnen einer Woche bei der Stadt-pflege melden.

Beratungsstelle für werdende Mütter, Nagold
Sprechstunde jeweils am 1. Mittwoch jeden Monats, diesen Monat am Mittwoch, den 3. Dezember 1941, nachmittags von 3—4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt Nagold, Hohe Straße 8, abgehalten von Herrn Dr. Kippmann.
Der Amtsarzt: Dr. Lang.

Auto: Kleinwagen
zu kaufen gesucht. D.R.W. Reichsklasse bevorzugt. Angebote an E. Rusterer, Egenhanfen

Achle auf dem Herz!
Bei nervösen Störungen, wie Herz-klopfen, Herzklopfen, Herzstößen, kann Teledol dem Herzen neue Kräfte zuführen u. so einer Verschlimmerung vorbeugen. Flasche RM 2.50 in Apoth.

Teledol für das Herz
Eine 31 Wochen trüchtige **Ruh- u. Schaff-Ruh** verkauft Gottlieb Schmälzle, Baldorf

Bilder empfiehlt die Buchhandlung Laut, Altensteig

Garantol Wink Nr. 4
Steingut- oder wasserdichte Tongefäße eignen sich am besten zum Einlegen der Eier in Garantol. Bei Glasern besteht eine gewisse Bruchgefahr und in Metall-, Email- oder Holzgefäßen halten sich die Eier weniger gut.
Garantol konserviert Eier über 1 Jahr
— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden

Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft
Heute abend 20 Uhr Heimabend in der Jugendherberge. Bitte vollzähliges Erschienen.

Spielberg Todes-Anzeige
In tiefem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser liebes Kind **Manfred** im Alter von 3 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist. In tiefer Trauer die Eltern: Hermann Gall, 3. St. im Felde mit Frau Lina geb. Koch. Beer-digung Mittwoch 2 U.

Seit 25 Jahren
Togal TABLETTEN
hervorragend bewährt bei **Rheuma-Gicht Neuralgien Erkältungs-Krankheiten**

Aufbewahrungsmappen für Lebensmittelkarten
großes Format 60 Pfg.
kleines Format 50 Pfg.
Aufbewahrungstaschen mit Fächern zu RM 1.10 sind zu haben in der **Buchhandlung Laut, Altensteig**